

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Mit den Gratisbeilagen:

„Der Rote Stern“, „Der Kommunistische Gewerkschaftler“, „Rote Hilfe“
„Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungprolet“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verkaufsstellen in allen Provinzen
Preis: 10 Pf. — Einzelhefte: 5 Pf.
Abonnement: 100 Pf. — 3 Monate: 30 Pf.
Postamt: Breslau 644

Verkaufsstellen in allen Provinzen
Preis: 10 Pf. — Einzelhefte: 5 Pf.
Abonnement: 100 Pf. — 3 Monate: 30 Pf.
Postamt: Breslau 644

Massenabbau bei der Reichsbahn

130000 sollen entlassen werden — Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung in Sicht

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 9. Juli.

Im 24. Ausschuss des Reichstages, der zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Reichsbahn zum Reichsbahnpersonal einberufen worden ist, kam es gestern zu einer wichtigen Aussprache über Abbaupläne der Reichsbahndirektion. Der Reichsbahndirektor Groß legte dem Ausschuss ein Arbeitsprogramm vor. Nach diesem Arbeitsprogramm soll jetzt die Frage des Abbaus von Räumungsbeamten und die Entlassung von Arbeitern umgehend behandelt werden. Die Reichsbahn-N.S. steht auf dem Standpunkt, daß ein weiterer Abbau durchgeführt werden muß. Sie hält 630 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter für vollkommen ausreichend. Den jetzigen Betrieb der Reichsbahn in Gang zu halten, zu Wirtschaftlichkeit und aber jetzt noch 765 000 Arbeiter beschäftigt, so daß ein allmählicher Abbau von circa 130 000 Köpfen in Frage käme. Unter den Abbau sollen in erster Linie Arbeiter aus den Haupt- und Nebenwerkstätten betroffen werden. Wartegelder werden in Zukunft nicht mehr gezahlt werden, da die Reichsbahn-N.S. diese Verpflichtung nicht mehr einhalten kann. Der Abbau muß sich sofort auswirken, was nur durch direktes Ausschneiden von Lohn- und Gehaltsanteilen erreicht werden kann.

Zur Prüfung des Abbaus wird sich eine Kommission der Reichsbahngesellschaft in die einzelnen Direktoren begeben, um dort genau die Personalverhältnisse zu studieren. Auf Grund der Leistungen und der politischen Gesinnung soll dann der Abbau vorgenommen werden. Der Zentralrat der Reichsbahn erklärte weiter, daß ein Arbeiterabbau ohne Beamtenabbau unmöglich sei. Vom Abbau sollen Beamte bis zum Alter von 50 Jahren betroffen werden.

Parallel des Massenabbaus sollen auch die Löhne und Gehälter noch einmal besonders geprüft werden. Die Parteien im Ausschuss waren sämtlich mit dem Vorhaben der Reichsbahn-N.S. einverstanden. Einige Redner wandten sich nur gegen schlechte Formulierung.

Bei der Annahme des Sachverständigengutachtens kündigten wir bereits Massenentlassungen und eine neue Unternehmerrückwärtsbewegung an. Damals verurteilten uns die Sozialdemokraten und die „Bergwacht“ schrieb: „Die Kommunisten sind gegen das Sachverständigengutachten, weil sie für das Chaos sind.“ Und die „Breslauer Volkswacht“ schrieb: „Die Kommunisten sind gegen das Sachverständigengutachten, weil sie gegen die Gesundung der deutschen Wirtschaft sind.“ Nun, alles, was wir prophezeit haben, ist eingetroffen, nicht, weil wir „Prophezen“ sind, sondern weil wir auf Grund unserer historischen und ökonomischen Wissens voraussetzen konnten, daß das Sachverständigengutachten nicht die Wirtschaftskrisen beseitigen konnte und daß die Arbeiter verschärft ausgebeutet werden. Die Rechnung der Reichsbahndirektion, unverteilt vom Reichsverkehrsministerium und von den Parteien, den Sachverständigenanhängern, ist sehr einfach. Es muß erfüllt werden, wir müssen auch dabei verdienen, dazu müssen 130 000 Arbeiter, Beamte und Angestellte unserer Aktiengesellschaft erneut abgegeben werden. Wollen etwa die Gewerkschaften oder die Sozialdemokraten dagegen protestieren? Oder wagen sie gar einen energischen Kampf gegen das Vorhaben der Reichsbahndirektion zu organisieren? Die Gewerkschaften, die den Arbeitern durch das Sachverständigengutachten Brot versprochen haben, müssen jetzt ruhig zusehen, wie sie Steine bekommen. Die Gewerkschaften haben heute ebensowenig ein Recht, zu fragen, was wird mit den Abgebauten wie die Direktoren der Reichsbahn N.S., denn der heutige Personalabbau, der kommende Lohnabbau und die Arbeitszeitverlängerung sind Folgen des von ihnen zu Recht anerkannten Sachverständigengutachtens.

Und doch dürfen sich die Eisenbahner nicht die Massenentlassungen und die anderen Schläge der Reichsbahndirektion gefallen lassen. Es gilt für jeden einzelnen Eisenbahner, bei jeder Zeit und Gelegenheit

die Gewerkschaftsführer zu zwingen,

den Kampf gegen die profitierenden Parteidirektoren aufzunehmen.

Die Epoche von Kriegen und Revolutionen

Von G. Sinowjew.

„Proletariat aller Länder und unterdrückte Völker der Welt, vereinigt Euch!“

Die Formel „Epoche von Kriegen und Revolutionen“ entstand zu Beginn dieses Jahrhunderts. In dieser Zeit war das gesamte marxistische Lager darin übereingekommen, daß gerade diese Formel in erschöpfender Weise die herannahenden Weltereignisse bestimme. Kautsky, der damals noch Marxist war, war einer der Verfasser dieser Formel.

Vom Beginn des imperialistischen Krieges des Jahres 1914 wurde es völlig klar, daß der Genauigkeit wegen nicht einfach von einer „Epoche von Kriegen und Revolutionen“ gesprochen werden durfte, sondern von einer „Epoche imperialistischer Kriege und der sozialistischen Revolution“. Von diesem Augenblick an nahm das ganze opportunistische Lager, das heißt fast die gesamte Zweite Internationale, besonders eifrig Reichs nach rechts, wobei sie hinter sich alle Bräuden verbrannten.

Eine Epoche der imperialistischen Kriege schließt, wie dies Lenin nachwies, auch nationale Befreiungskriege (unterdrückte Nationen, die gegen den Imperialismus für ihre Unabhängigkeit kämpfen) nicht nur nicht aus, sondern setzt sie voraus. Und eine Epoche der sozialistischen Revolution schließt großzügige revolutionär-demokratische Bewegungen (zum Beispiel der Bauernschaft) nicht aus, sondern setzt sie voraus, wobei sie unter günstigen Verhältnissen allmählich aus bürgerlich-demokratischen Bewegungen in sozialistische hinüberwachsen. All dies zusammen genommen ist denn auch die Epoche der proletarischen Weltrevolution.

Innerhalb dieser Epoche sind Ebbe und Flut unvermeidlich. Im Verlaufe einiger Jahre nach dem ersten großen Siege der proletarischen Weltrevolution in Rußland (im Jahre 1917) setzte sich die Flut fort. Beiläufig vom Jahre 1921 an begann die Ebbe. Als mehrere Jahre ohne unmittelbare Kriege und ohne unmittelbare Revolutionen kamen, festigten sich die Opportunisten der ganzen Welt endgültig in ihrer „Ueberzeugung“, daß die Epoche von Kriegen und Revolutionen beendet und durch die Ära des „Pazifismus“ und „Demokratismus“ abgelöst sei. Als eine unmittelbar revolutionäre Lage für eine Zeit durch eine einfache revolutionäre Lage abgelöst wurde, „fakelte“ die ganze Zweite Internationale dies dahin „auf“, daß die Revolution ein für allemal vom Schauplatz der Weltgeschichte abgetreten sei.

Wird ein neuer Aufschwung der Weltrevolution unbedingt mit einem neuen Kriege verbunden sein? Darauf kann man wie folgt antworten: Der Sieg der proletarischen Revolution in den entscheidenden Ländern ist auch ohne einen neuen Krieg möglich, aber ein neuer Krieg ist unmöglich ohne eine Revolution hervorzurufen.

Die besten „Theoretiker“ der Zweiten Internationale (siehe zum Beispiel das vor kurzem erschienene Buch von Otto Bauer) tun so, als ob sie sich nicht von der sozialistischen Revolution losagen würden, sie behaupten, man sehe „nur“, daß der Sozialismus auf der Grundlage der durch den imperialistischen Weltkrieg zerrütteten Produktivkräfte unmöglich sei. Daran sieht sie gegen die Revolution. Man müsse den Kapitalismus sich von neuem erheben, ihn die durch den Krieg zerstörten Produktivkräfte entwickeln, sich stabilisieren lassen, und dann werde es schon möglich sein, nicht an den „Sozialismus der Armut“, sondern an den „wirklichen“ Sozialismus zu denken. Diese gekehrten Kritiker bemerken eine Kleinigkeit nicht: Sobald der Kapitalismus sich auch nur im geringsten zu stabilisieren beginne, denkt er sofort wieder an neue Kriege. Jeder Schritt der „Stabilisierung“ des Kapitalismus ist zugleich ein Schritt zu einem neuen Kriege.

Wenn hierfür noch Beweise nötig waren, so geben die letzten Ereignisse — Marokko und China — davon, wie es scheint, hinreichend Zeugnis. Die Herren Theoretiker der Zweiten Internationale bemerken jenen fehlerhaften Kreis nicht, in den sie hineingeraten: Kühe, den Kapitalismus nicht in dem Augenblick an, da seine Produktivkräfte durch den ersten imperialistischen Weltkrieg erwidert sind; laß den Kapitalismus von neuem Kräfte sammeln und auf die Beine kommen; und wenn er diese Kräfte zu sammeln beginnen wird — genauer, wenn er daran gehen wird, diese Kräfte zu sammeln — wird er von neuem einen Keinen und dann einen großen Krieg veranstalten, wird er von neuem die angehäuften materiellen Reichtümer vernichten, und uns „Sozialisten“ wird übrig bleiben, von neuem „am Anfang zu beginnen“.

Die vor kurzem stattgefundenen Tagung des Erweiterten ERKJ hat bekanntlich der teilweisen Stabilisierung des Kapitalismus viel Aufmerksamkeit gewidmet. Die Beschlüsse des ERKJ sind durch die neuen Ereignisse glänzend bekräftigt. Wenn in unseren Reihen teilweise die Stabilisierung des Kapitalismus in der einen oder anderen Sektion sogar etwas überschätzt wurde, so konnte dies der Sache objektiv keinen Schaden zufügen. Der Hinweis auf die teilweise Stabilisierung des Kapitalismus im Munde der Kommunistischen Internationale hatte den im im Munde der Kommunistischen Internationale hatte den Eindruck, daß wir den kommunistischen Parteien sagten: Seid auch

Amnestieberatung erst nach den Sommerferien!

Via Janitschlag in das Gesicht der Arbeiterschaft

Breslau, 8. Juli.

Die Regierung und die Diätenklucker der sogenannten deutschen Volksvertretung sind sich einig, erst ihre Badereisen zu machen und die Amnestie erst im Herbst zu „beraten“. Vor den Sommerferien hat die ehrenwerte Gesellschaft im Reichstag andere „dringende Arbeiten“ zu erledigen. Sie muß dem Sicherheitsrat zustimmen und im Auftrage der Junker und Grundbesitzer die Justizvorlage durchheften. Wenn es den Herren Bourgeois nach der Badereise paßt, wollen sie so gnädig sein, im Herbst die Amnestievorlage zu beraten. Bis dahin sollen die sechshundert politischen Gefangenen weiter in ihrem Kerker schmachten. Während die Herren Abgeordneten sich in teuren Seebädern von der anstrengenden Arbeit der Auspörrung des Volkes ausruhen, sollen die Frauen und Kinder der politischen Gefangenen weiter hungern. So will es die Lutherregierung, so will es die deutsche „Volksvertretung“.

*

Ein Schrei der Empörung und Entrüstung wird die Antwort auf diese unerhörte Proba sein. Jetzt gilt es, den Kampf um die Freilassung der politischen Gefangenen mit berechneter Energie zu führen. Überall, wo Arbeiter zusammenkommen, sei es in Volks-, Gewerkschafts- und Betriebsversammlungen, sei es in Genossenschafts- und Sportorganisationen, muß das Thema der Amnestie auf die Tagesordnung gesetzt werden. Millionen Unterschriften für die Amnestie müssen der Regierung und den Abgeordneten betreiben, wie hart die Bewegung gegen die deutsche Justizhande ist. In den nächsten Tagen und Wochen muß der Höhepunkt dieses Kampfes erreicht werden. Es gilt die gesamte Arbeiterschaft gegen die schamlose Verhöhnung der Opfer der Klassenjustiz zu mobilisieren. Der Schrei: „Heraus mit den sechshundert politischen Gefangenen!“ muß so laut werden, daß er den Gewalthaten in Berlin und allen Kerkermeister der deutschen Republik Zug und Nacht in den Ohren klingt.

Tagung des Exekutivkomitees der 2. Internationale

(Wiener Drahtbericht.)

London, 9. Juli.

Hier tagte am 4. Juli das Exekutivkomitee der 2. Internationale. Es beschäftigte sich in erster Linie mit der Frage des Genfer Protokolls und des Sicherheitspaktes. Eine Entschiedenheit wurde dahin angenommen, daß sich alle sozialistischen Parteien verpflichten für Annahme des Genfer Protokolls und Durchführung des Sicherheitspaktes einzutreten. Die Entschiedenheit enthält selbstverständlich auch eine Verberichtigung des Bülberbundes. Die Stellung der 2. Internationale zum Garantepakt entspricht vollkommen der der imperialistischen europäischen Westmächte, die in ihm lediglich die Vorbereitung eines Krieges gegen Sowjetrußland sehen. Es wurde ferner über die Marokkofrage verhandelt. Renaudel gab den Bericht über den derzeitigen Stand der Marokkofrage. Darüber wird in nächster Zeit eine Konferenz der sozialistischen Parteien Frankreichs, Spaniens und Englands stattfinden. Im Bericht der 2. Internationale heißt es:

„Mit Rücksicht darauf, daß es der spanischen Partei nicht möglich war, einen Vertreter zur Bürositzung zu entsenden wurde die Stellungnahme zur Marokkofrage bis nach der Parteikonferenz (1) vertagt.“

Otto Bauer gab folgende Erklärung ab:

„Die Stellungnahme der französischen sozialistischen Partei zum Marokkokrieg schließt in sich, im verkleinerten Maßstabe, alle Probleme, die im Jahre 1914 zur Spaltung der Arbeiterklasse führten. Wir verzichten zur Zeit auf Erörterung aller dieser Fragen, weil wir zu unserer französischen Bruderpartei das Vertrauen haben, daß sie den richtigen Weg finden wird.“

Das ist die Wiederaufnahme der alten Kautsky'schen Auffassung, daß die Internationale lediglich ein Instrument des Friedens sei.

Die Aufforderung der Komintern und der R.S.D. zu einer gemeinsamen Aktion für die chinesischen Arbeiter wurde ebenfalls behandelt. Eine gemeinsame Aktion wurde abgelehnt und eine Resolution angenommen, in der eine platonische Sympathie-Erklärung aufgegeben, in Wirklichkeit aber, allerdings in verführerischer Form, die Räuberpolitik der imperialistischen Mächte gutgeheißen wird.

einem schlechteren Ende herein; schließlich die politische Partei auch im Falle, daß die Erbe der Revolution nach einer Reihe von Jahren dauern sollte. Auf das Wort „Stabilisierung“ folgte die Lösung: „Bolschewisierung“. Und wenn sich die Stabilisierung immer mehr als verhältnismäßig erweist, um so energischer werden wir an der Bolschewisierung arbeiten.

Aber die objektive Lage bildet sich gerade so heraus, daß man sie bald in die Formel bringen können wird: „Für einen Großen Stabilisierung, für einen Kleinen Bolschewisierung.“

Dies bedeutet durchaus nicht, daß keine Stabilisierung vorhanden ist. Die Beschlüsse des ERK sind völlig richtig.

Für einen Großen Stabilisierung, für einen Kleinen Bolschewisierung, dies bedeutet folgendes: die wirtschaftliche Stabilisierung des Kapitalismus ist sehr relativ. Sie zu ignorieren, ist unmöglich, sie für die richtige Politik des Proletariats in Betracht zu ziehen, ist notwendig. Alle Beschlüsse der kürzlich erfolgten Tagung des erweiterten ERK, in der Frage der Stabilisierung sind völlig und unbedingt richtig. Aber diese Beschlüsse haben gerade auch darauf hingewiesen, daß auch bei der Stabilisierung der Kapitalismus selbst durch jeden seiner Schritte für die Schaffung einer Lage sorgt, die objektiv die Bolschewisierung fördert.

Die Bolschewisierung besteht nicht bloß in Theorien über die Bolschewisierung, nicht bloß in guten bolschewistischen Büchern. Die Bolschewisierung besteht in den Ereignissen in China. Die Bolschewisierung besteht in der Annäherung der Gewerkschaften der Sowjetunion und Großbritanniens. Die Bolschewisierung besteht in dem Anwachsen des Einflusses der kommunistischen Partei Großbritanniens. Die Bolschewisierung besteht in der wachsenden Unzufriedenheit aller französischen Arbeiter, ohne Unterschied der politischen Richtung, gegen den Krieg in Marokko. Die Bolschewisierung besteht in der allgegenwärtigen, im Weltmaßstab verzweigten Arbeit aller bewußten Anhänger der proletarischen Revolution, an der Stählung der Proletarier, die die weltgeschichtliche Sendung gegen den Kapitalismus erfüllen müssen. Die Bolschewisierung besteht in der Organisation der Kräfte der proletarischen Partei dazu, daß sie nicht nur die gesamte Arbeiterklasse, sondern auch die unterdrückten Völker der Welt mit sich führen können, die die Fesseln des Kapitalismus von ihren Füßen streifen und ihrer Befreiung weihen.

Die jetzige Lage der Dinge ist durch folgende sechs Tatsachen gekennzeichnet:

1. Großer revolutionärer Aufschwung in China, der bereits zum Stadium des Generalstreiks gediehen ist.
2. Krieg in Marokko, der bereits begonnen hat, selbst die Arbeiter, die mit den menschewistischen Sozialisten gehen, auf die Beine zu bringen.
3. Anwachsen der Arbeitslosigkeit in England, das bereits zu gewaltigen Kundgebungen von Arbeitslosen und — unter dem beträchtlichen Einflusse der kommunistischen Partei Großbritanniens — zur Einberufung eines außerordentlichen Gewerkschaftskongresses geführt hat.
4. Beginn einer gewaltigen Finanzkrise in Deutschland, die bereits zum Zusammenbruch der Siemens & Co. geführt hat (der bald bevorstehende Beginn der Zahlungen nach dem Dames-Plan wird diese Krise verschärfen).
5. Die schlechende Finanz- und Wirtschaftskrise in Frankreich, in einem Lande, das im imperialistischen Kriege gefiegt hat und zu den Grundzügen den gleichen Weg durchmacht, den die besiegten Staaten durchgemacht haben.
6. Schnelles Wachstum der Wirtschaft und reiche Ernte in der Sowjetunion.

Wenn man dem noch hinzutügt, daß seit der Beendigung der Arbeiten des erweiterten ERK, noch solche Ereignisse vorgegangen sind wie die Wahl Hindenburgs, das „Herabstufen“ der Regierung Herriot, die Ereignisse in Bulgarien, das Geleite um den sogenannten Garantievertrag, dann wird es klar, daß alle Hinweise des erweiterten ERK auf die Aufgabe der Stabilisierung, auf die Relativität des Kapitalismus völlig gerechtfertigt sind.

Die Epoche von Kriegen und Revolutionen dauert an, wobei sie sich vor unseren Augen in einer Epoche imperialistischer Kriege und der sozialistischen Revolution verwandelt. Von Madrid zu Madrid, von einem Lande zum anderen, von einem Kontinente zum anderen müssen wir Kommunisten es verstehen, über die ganze Welt die große Lösung zu tragen: „Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker der Welt, vereinigt Euch!“

Reine außenpolitische Debatte im Reichstag

Berlin, 9. Juli.

Heute trat der Auswärtige Ausschuss zusammen. Die Mitglieder des Reichskabinetts waren fast sämtlich vertreten. Die Debatte erstreckte sich über die Frage, ob vor dem Plenum über die Antwortsnote an Briand diskutiert werden dürfe oder nicht. Reichskanzler Dr. Luther erklärte hierzu, die Reichsregierung beabsichtigt keine Debatte über die Note vor dem Plenum zu gestatten. Vor Ablegung der Note soll jedoch der Auswärtige Ausschuss in nochmaliger Sitzung (1) treten.

So sieht die „nationalistische“ der Regierungen aus. Sie gestattet den Volksvertretern nicht über die wichtigste der außenpolitischen Fragen zu diskutieren. Was Dr. Luther und Stresemann dem deutschen Volke vorsetzen muß ohne ein Wort der Gegenrede geschluckt werden. Uns scheint das Verfahren der Luther-Stresemann äußerst verständlich, denn nachdem was wir jetzt schon von den Vertretern der Hindenburgpartei gewohnt sind, dürfte die Antwortsnote an Briand auch eine Liebesdienstleistung vor der Entente sein. Für uns steht eindeutig fest, daß Luther, sowohl wie Stresemann die Antwortsnote nach den Gesichtspunkten des vorgeschlagenen Garantievertrages abfertigen werden und daß sie grundsätzlich bereit sind, um in den Bund der „demokratischen Völker des Westens“ aufgenommen zu werden, jegliche Konzessionen an den „Erbsünden“ zu machen. Natürlich diskutiert man darüber nicht gern, oder wenn es schon sein muß — dann nachher.

So sieht der Zollkampf der SPD. aus

Breslau, 9. Juli.

Wir entnehmen dem gestrigen Abend-„Vorwärts“ folgende interessante Sätze aus dem Leitartikel zur Zollfrage:

„Aber sehen wir den Fall, das Zustandekommen von Verträgen wäre wirklich das Ergebnis, oder auch das hauptsächlichste Ziel. In seiner Erreichung würde auch die Sozialdemokratie mitzuarbeiten bereit sein. Sie hat die grundsätzliche Frage Freihandel oder Schutzzoll in diesem Augenblick nicht aufgeworfen. Sie strebt die Verbesserung der deutschen Erzeugungsbedingungen genau so an wie die anderen“

Vom Tage

Der Reichstag wird erst in die Ferien gehen, wenn die Zollvorlage und die Beratungen zur Steuerreform erledigt sein werden.

Bürgerliche und sozialdemokratische Blätter berichten in den letzten Tagen von der Räumung verschiedener Ruhrstädte durch Franzosen. Es handelt sich jedoch bei diesen Räumungen nur um Umgruppierungen der Besatzungstruppen.

Der Antrag der linken Sozialdemokraten auf Auflösung des sächsischen Landtages wurde gegen die Stimmen der Antragsteller, der Kommunisten und Deutschnationalen abgelehnt. Gegen den Antrag stimmten ebenfalls die rechten Sozialdemokraten.

Der Baronschaftstag des Landtages ist bis Ende September (1) verlagert.

Die Vollstreckung des Moskauer Urteils ist ausgeschlossen bis der Entschluß des Präsidium der Zentralrevolte über die verhänglichen Gnadengesuche Kundermanns und Wolsky vorliegen.

Der russische Botschafter, Genosse Krasin, ist von Moskau kommend wieder in Paris eingetroffen.

Nach einer Meldung des „Liberal“ haben die Rüstfabriken die Linie Taza-Alger durchbrochen. Die Lage der Franzosen wird als äußerst schwierig beurteilt.

Chamberlain schlägt vor, den Völkerbund in der marokkanischen Frage anzurufen.

portelen. Sie erkennt die Notwendigkeit der Ausfuhrbeschränkung und will ihr dienen. Sie gibt zu, daß der alte Zolltarif Mängel enthält, die seine Ergänzung als Verhandlungsinstrument beeinträchtigen. Sie ist bereit, dort, wo durch die politische Aushebung der Einfuhrzölle bestimmte Industriezweige in Gefahr kommen können gewisse Zollsätze zu senken.

Wollte man wirklich nur einen Zolltarif, der unserer Ausfuhr günstige Vorteile ermöglichte, so könnte man ihn mit unserer Hilfe erhalten.

Als grundsätzliche Bedenken der SPD. gegen die neuen Zolltarife sind nicht da. Die „wirtschaftlichen Bedenken“ der SPD. sind nur dumme Oppositionsklatschen, denn wahrscheinlich wissen die Grafen Raab und Konsorten besser was für ihre Wirtschaftlichkeit ist. Daß die Arbeiter, Beamten, Angestellten und Kleinbauern unter dem neuen Zolltarif die einzig Leidtragenden sind, interessiert die sozialdemokratischen Führer gar nicht. Denn wenn man grundsätzlich gar nichts gegen Zölle hat, wenn man bereit ist, niedrige Zölle anzuerkennen, und sogar die Regierungsparteien bei der Einrichtung der Zolltarife unterstützen will, wenn dadurch günstige Verträge ermöglicht werden, so ist man offen zum Interessenvertreter der Großagraren geworden.

Heute abend demonstrieren in Breslau die Sozialdemokraten mit Gewerkschaftsanhang gegen den Zollwucher. Man sollte den Demonstrierenden obige Worte des „Vorwärts“ unter die Nase halten, damit sie einsehen, daß die SPD. nicht nur ihre Demonstrationen nicht ernst meint, sondern sogar grundsätzlich mit den Zöllen einverstanden ist.

Noch 300 Millionen für Marokko

Paris, 9. Juli.

Der Ministerpräsident Poincaré hat den Antrag auf neue Bewilligung für Marokko der Kammer übergeben. Nach dem „Echo de Paris“ verlangt die Regierung vorläufig noch 300 Millionen. Der Antrag ist dem Budgetausschuß zur Prüfung übergeben worden.

Die neue Offensive gegen Marokko soll gut vorbereitet werden. 300 Millionen vorläufige Kredite, neue Truppentransporte nach Marokko, Generalstabswechsel sind die äußeren Anzeichen des kommenden französischen Angriffs. Die französischen Sozialisten werden auch diese 300 Millionen bewilligen und werden somit für das Blut, das jetzt in Bächen strömen wird, mitverantwortlich sein. Bei Ausbruch des Marokkokrieges werden die französischen Sozialisten noch beschreiben. Sie diskutieren über die Höhe der zu bewilligenden Kriegskredite. Jetzt sind sie grundsätzlich bereit, jed geforderte Summe für ein Massenschlachten in Marokko zu bewilligen. Die kommunistische Partei Frankreichs kämpft mit allen Mitteln gegen die neuen Angriffspläne der französischen Regierung und die Arbeiter und Bauern Frankreichs verstehen immer mehr die klare und eindeutige Haltung unserer Bruderpartei.

Explosion durch Filmbrand in Briz

2 Tote, 8 Schwerverletzte

(Eigene Drahtberichte.)

Berlin, 9. Juli.

Mittwoch nachmittag ereignete sich in Briz bei Berlin ein schweres Explosionsunglück. In den Betriebsräumen der Film- und Wertungsgesellschaft Sandt u. Co. fing ein Filmstoffs Feuer, das schnell um sich griff. Bisher sind zwei Tote und acht Schwerverletzte zu verzeichnen.

Der Lagerraum in dem etwa 2000 Kilogramm Filme lagen, ist völlig ausgebrannt. Von dem anliegenden Wohnhaus Jährtrage sind die Fenster bis zum dritten Stock hinauf ausgebrannt. Die auf der anderen Seite angrenzende Gummifabrik war durch eine Brandmauer geschützt. Dort brannte nur das Dach an. Die Zahl der Opfer läßt sich noch nicht übersehen. In dem Filmtraum werden die alten Filme in großen Bottichen zur Gewinnung von Bromsilber, das zu einem schlagartigen Niederschlag gefiltert und in Ziegeln geschmolzen wird, so daß reines Silber übrig bleibt, gefodert. Man vermutet, daß dabei die zulässige Höchsttemperatur von 40 Grad überschritten worden ist.

Ein Oublietmädchen

Der Roman einer Illusion.
Von Otto Müller Götz.

49

Am nächsten Morgen ging sie zettig genug von Hause fort, um nämlich im Institut sein zu können. Auf das Drängen ihrer Mutter hatte sie sich besser gekleidet als sie bisher ins Atelier gegangen war. Im Institut sollte sie vorteilhaft auffallen. Es galt jetzt, sich der neuen gesellschaftlichen Stellung anzupassen. Uebrigens, so hatte Frau Berger argumentiert, wachte man nicht, ob nicht heute am ersten Tage Herr Eiche junior das Institut einmal anschauen oder wenigstens Rosa nach dem Unterricht abholen würde.

Sie selbst war sehr erregt und in einer Stimmung, als ob sie eine große Rolle in ein noch nicht gefestigtes Land vor sich habe. Auf dem Wege zum Institut war es ihr, als brauche sie gar nicht zu gehen, als jammere sie über dem Aufhören dahin. Sie dachte: Jetzt gehe ich ins Institut und bin Schülerin und nicht mehr Schneidermädchen. Brauch nicht zur Arbeit. Als Privatsekretärin habe ich es dann sein und da bin ich viel mehr. Und da verdient man auch besser. Da lasse ich mir Büttelkarten ausgeben, wo drauf steht: Fräulein Rosa Berger, Privatsekretärin. Frau wird das! Ich hab doch Glück. Der Herr Eiche, der hat das alles für mich und der kann es doch auch, der hat doch viel Geld und der meint's gut mit mir.

Als sie jetzt an einem großen Schaufenster vorbeiging, sah sie sich verzückt, war einer der großen Spiegelherren sehenswürdig, um sich einmal ganz zu sehen. Und dabei dachte sie: „Ich hab auch eine schöne Figur und ein hübsches Gesicht, sonst würde Herr Eiche auch nicht so zu mir sein.“ Und während sie die Straße zurückging und die Spitzen der Unterwäsche, die eben etwas hervorstachen, glitzig, sagte sie leise zu sich selbst: „Ich hab auch hier was und da gefällt man den Männern viel besser. Vielleicht heiratet der mich. Wenn ich ihn so sehr gefalle.“ Frau Eiche lächelte ihm dann. Oder gar Frau Kommerzienrat. Ah, nein, Kommerzienrat muß er doch erst werden, das ist doch sein Vater jetzt. Aber wenn die so reich sind, da wird der's auch. Ich muß nur über tüchtige Mädchen reden, daß ich im Institut bald was begreife, der Direktor der sagt's dem vielleicht, ob ich was lerne.“

Im Institut kam Rosa mit etwa zwanzig jungen Mädchen zusammen, von denen einige ihren Alters, andere jünger oder

älter waren. Schon in der ersten Pause stellte sich heraus, daß zwei Gruppen bestanden. Die der „Frechen“ und die der „Gebildeten“. Diese liebten sich besser, betrachteten sich als von „vornehmer Herkunft“ und versuchten, sich gewähnt auszudrücken. Sie kamen aus den Familien unterer Beamten und kleiner Geschäftskunde. Nur der Vater von einer „Gebildeten“ war angeblich ein „Vorarbeiter“. Die „Frechen“ aber stammten aus Arbeiterfamilien, liebten sich einfacher und waren bescheidener in der Meinung, die sie von sich selbst hegten. Sie konnten, wie ihre Führerin gelegentlich selbst sagte, „nicht so vornehm tun“. Dagegen verhielten sie sich untereinander freier und ungebundener und manchmal auch ausgelassener, worüber sich dann die „Gebildeten“ moakelten. Die Vorführerin der „Frechen“ war dadurch im Vorteil, weil sie ihr Brot ständig in der „Vollstimme“ eingewickelt hatte und auch ganz frei und offen zugab, daß ihr Vater Sozialdemokrat sei.

Die Vorführerin der „Gebildeten“ war die Tochter eines Polizeibeamten, die deshalb bei den „Gebildeten“ ein besonderes Ansehen genoss, weil sie schon einen richtigen Geliebten ihrer eigenen nannte. Dieser war Kriminalassistent und hegte die Absicht, seiner Geliebten eine Stelle beim Magistrat zu beschaffen. Sie war siebzehn Jahre alt, hatte schon allerhand erlebt und verängste nicht die jämmerliche, ihre erst ersten Freundinnen im Institut in die Geheimnisse der Liebesthats einzuweihen. Sie erörtere im Kreise der „Gebildeten“ gern mit aller Ausführlichkeit, wie man Männer toll macht, wie man sie zu Gehenden zu animieren versteht und man sie trotzdem „jappeln läßt“, wenn sie „nicht“ werden wollen. Dabei tat sie immer, als gestalte sie den Männern viel, aber genau nicht mehr, als ein „gebildetes Mädchen“ gestatten dürfte. Einer der „Gebildeten“ hatte sie in einer schwachen Stunde sogar gebeizt, daß sie schon einmal mit dem Herrn Kriminalassistenten im Bett gelegen habe, daß sie es eher „nicht gemacht hätten“, weil sie nicht wollte.

In der Gruppe der „Frechen“ herrschte straffe Solidarität. Hatte eine Bonbons oder Kekses ausgeteilt, so belamen nur die Anhänger der Gruppe etwas. Sah in der Klasse zwischen zwei Frechen eine Gebildete, so wurde das Gesicht mit der Bemerkung an ihr vorübergeleitet: „Hier Freche, hast du was!“ Ebenso solidarisch handelten die Frechen, wenn eine der Gebildeten, die zwischen ihnen lag, die Aufgabe nicht zu lösen wußte, oder ihr sonst etwas fehlte. Dann mußte die „Gebildete“ den Kanonengang zum Direktor oder zu Fräulein Zippel im Unterrichtsaal aber hatten sich die Frechen immer und das hatten sie

um so leichter, als sie ja im Institut in der Mehrzahl waren und deshalb fast nie vereinzelt zwischen den „Gebildeten“ saßen.

Die „Gebildeten“ waren untereinander wohl auch solidarisch, aber sie waren es mehr nur darin, daß sie sich in der Pause zusammen unterhielten und sich gegenseitig besahen. Im praktischen Handeln aber wußten sie nicht solidarisch vorzugehen, darin fehlte ihnen die Anleitung, wie es die „Frechen“ durch ihre Führerin hatten. Die „Gebildeten“ waren egoistisch und versuchten jede für sich allein besser zu kommen. So kam es, daß sie um die Gunst des Direktors oder die Fräulein Zippels buhlten und sich dabei gelegentlich auch verrietten und verflähten. Nur darin hatten sie einen gemeinsamen Vorteil, daß sie von dem Direktor im allgemeinen begünstigt und vorgezogen wurden. Aber gerade dieser Umstand, der natürlich den „Frechen“ nicht verborgen blieb, schmiedete diese immer fester zusammen.

Rosa mußte sich also entscheiden, zu welcher Gruppe sie sich rechnen und zu welcher sich schlagen wollte. Ihrer Kleidung nach genoss sie von vornherein ein gewisses Ansehen bei den „Gebildeten“. Dazu fiel noch ins Gewicht, daß sich die „Frechen“ ziemlich abtöndend Rosa gegenüber benahmen und verlaulden ließen: „Die ist auch so eingebildet, die gehört zu denen.“ So war es fast eine Selbstverständlichkeit, daß sie sich für die „Gebildeten“ entschied, zumal das vermutlich auch dem Wunsche des Herrn Eiche junior entsprach.

Da der Unterricht im Institut so organisiert war, daß die neuen Schülerinnen anfangs von den älteren Lehrgängen gleichsam mitgeschleppt werden mußten, weil sich der Direktor nicht gern besonders anstrengte, sah sich Rosa von Anfang an in eine schwierige Situation gedrängt. Die „Frechen“ waren in der Mehrheit und hatten die intelligentesten Schülerinnen unter sich und so wurde es für Rosa schwer, immer genügend Hilfe und Anleitung zu finden. Darin spürte sie bald den Nachteil, den die mangelhafte Solidarität unter den „Gebildeten“ für die einzelnen haben mußte. Sie versuchte deshalb bald, eine persönliche Freundin zu finden, die es sich zur besonderen Pflicht machen würde, ihr behilflich zu sein.

Ihre Wahl fiel auf eine „Gebildete“, deren Vater ein Agent war und die für sie einige Sympathie hegte. Sie hieß Martha Hauffig, gehörte zu den Intelligentesten unter den „Gebildeten“ und war nicht besonders gefächelt, weil sie sich ruhig und zurückhaltend verhielt, vielleicht auch, weil sie nicht hübsch zu nennen war. Rosa hatte dadurch bei ihr Anschluß gesucht, daß sie sie fragte, was Fräulein Hauffig für den Kursus bezahlen müsse. (Fortsetzung folgt.)

Waldburg

Die Unterbezirkskonferenz Waldburg am 12. Juli fällt aus

Das Urteil von Mostau

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)
Das Urteil von Mostau hat in den bürgerlichen Kreisen wie eine Bombe eingeschlagen. Das können wir verstehen. Aber was der „Schlesische Kurier“ schreibt, muß man doch etwas näher betrachten. Bei diesen Demotraits bedeutet das bei den Verurteilten gelandete Material nichts. Nun aber, ihr Herren Demotraiten, was lehrt uns in Deutschland die Justiz (Beispiel: Tscheta-Prozess). Bei euch ist es wohl möglich, daß man mit einem Rollwagen von 3 Meter Breite in eine Einfahrt von 1 1/2 Meter Breite einfahren kann. Es sind eben Kommunisten und bei denen ist ja alles möglich, nicht wahr? Weiter schreibt der „Kurier“, daß die Sowjets bewiesen haben, wie schwer es für europäische Kulturstaaten heute ist, mit ihnen die sonst zwischen gleichberechtigten Staaten üblichen Beziehungen aufrecht zu erhalten. Ah, na, es ist doch schrecklich. In Deutschland ist es freilich anders. Da laufen die Mörder von Liebknecht und Rosa Luxemburg noch frei herum und der Vater des Mörders von Dornitzig bezichtigt seinen eigenen Sohn. Warum kämpft ihr nicht gegen die deutsche Rechtsprechung, welche schon Meines bis über die Grenzen hinaus Empörung erregt hat, da häßelt ihr ein Arbeitsfeld in euren Lande. In der Beilage schreibt der „Kurier“ weiter, daß das Urteil nur einen politischen Zweck erfüllt und daß die Sowjet-Regierung der größte Feind der Bourgeoisie ist, darum das Urteil. Weiter wird festgestellt, daß das Urteil gegen den deutschen Faschismus wirken soll. Nun stellen Dank ihr Herren! Wenn eure Leser etwas nachdenken würden, dann wäre eure Demagogie hier erledigt. Einmal schreibt ihr, daß die Kommunisten die Helfershelfer der Bourgeoisie sind und dann schreibt ihr, es sind ihre größten Feinde. Die Arbeiter erkennen euren Schwund und sagen sich: Rußland ist nicht Deutschland, dort herrscht Kultur, dort kann nicht jeder mit der Arbeiterschaft machen was er will, dort wird auch das reaktionäre Weltbild untergebracht, wo es hingehört. Der Arbeiterkampf von Altwasser aber rufen wir zu: Werft den Obrigkeitsfucker aus dem Haus und bestellt das „Berg-Cho“.

Waldburg. Waldheimstätten-Lotterie. Die Auszahlung der Gewinne geschieht in der Gemeindevverwaltung Weßlein in der Zeit von 8 bis 1 Uhr werktags in dem Zimmer des Wohlfahrtsamtes. Gewinnlisten sind noch am Preise von 20 Pfennig zu haben. Das große Los gewann eine Kleinrentnerin aus Neu-Salzdamm, die von dem Gewinn einen Betrag von 100 Mark für die Waldheimstätten spendete.

Waldburg. Achtung Knappschäftsälteste! Am Sonntag, den 12. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, findet im „Volkshaus“ in Jentnerbrunn eine Konferenz der Knappschäftsältesten von Niederschlesien statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Stellungnahme zur Familienhilfe, 2. Der Entwurf des Reichs-Knappschäftsgelehes. Das Erscheinen aller Knappschäftsältesten wird erwartet. Da die Tagesordnung von großer Wichtigkeit ist. Es gilt Freizug zu machen gegen die hohen Krankenkassenbeiträge und die geringen Leistungen der Knappschäftsälteste.

Waldburg. Feuerwehrtagung. Am Sonntag fand hier der 27. Verbandstag der schlesischen Feuerwehren statt. In der „Schauburg“ wurden zwei Vorträge gehalten mit dem Thema „Neuzeitliches Feuerlöschwesen“ und „Feuerlöschere Bauart und Brandschau“. Im Laufe des Vormittags fanden Übungen statt. Nachmittags wurde zum Festzuge angetreten: Dieser ging von der Bahnhofstraße aus und endete auf dem Sportplatz mit einem Paradezug (1). Die Häuser waren reich geschmückt und wieder waren es die schwarz-weiß-roten Fahnen, die man am meisten antreffen konnte. — Dem Provinzialverbande sind gegenwärtig 1430 Feuerwehren angeschlossen.

Weißstein. Diskussionsabend der Partei. Am vergangenen Mittwoch fand hier ein Diskussionsabend statt, an dem die Funktionäre mehrerer Ortsgruppen teilnahmen. Es wurde über die Fragen Revolution, Partei, Rolle der Partei, monarchistische Gefahr und neue Taktik der Partei gesprochen. Zur Klärung verschiedener Fragen wurde des öfteren das Buch von Scharnow „Die Geschichte der russischen Kommunistischen Partei“ herangezogen. Die lebhafteste, ja zum Teil erregte Diskussion betraf, wie notwendig derartige Ausbrüche sind. Gewiß werden die Teilnehmer den Besuch des Abends nicht zu bereuen brauchen. Es sind weitere Diskussionsabende geplant. Zeit und Lokal werden noch bekannt gegeben werden.

Weißstein. Selbstmord. In der 28. Abteilung des Hans-Heinrich-Schachtes erhängte sich am Sonnabend in der Mittagschicht der Schläger Albert. Albert war Bremser auf einem Bremsberg. Als die Mittagschicht einzufahren war, und verschiedene Kameraden nach dem Bremser hinaufkamen, erhielten sie keine Antwort. Darauf eilten einige in die Maschinenkammer und fanden hier den Bremser an seiner Babelschnecke hängen. Die Kameraden unternahmten wohl Wiederbelebungsversuche. Diese blieben aber erfolglos. — Da keine offensichtlichen Ursachen zu einem Selbstmord vorliegen, wird vermutet, daß Albert von einem anderen ermordebt worden ist, der den leblosen Körper dann aufnahm. Um so einen schrecklichen Selbstmord zu infizieren und jeglichen Mordverdacht im Keime zu vernichten. Am Montag soll eine Untersuchung der Leiche stattfinden, ob hier Mord oder Selbstmord vorliegt.

Weißstein. Die Dienststunden des Stellvertreters des Amts- und Gemeindevorstehers sind von 11 bis 1 Uhr festgelegt. Der Stellvertreter ist der Schiffe F. Scholz.

Wüstewaldersdorf. Deutschnationaler Rummel. Der Wüstewaldersdorfer Kriegerverein feierte am Sonntag, den 28. Juni 1925 sein 50-jähriges Bestehen. Sehr traurig ist es nun, daß in einem Industrieort sich noch viele Arbeiter hingeben und diesem Rummel beimohnen. Schon am Tage vorher, am Sonntag, nachmittags, war ein jeder bemüht, gleichviel, ob er Arbeiter oder Bourgeois war, sein Haus oder Fenster mit „Scheren“ oder Fichtenzweigen und Girlanden zu schmücken. Weil über 500 schwarz-weiß-rote Mordertücher wehten über Wüstewaldersdorf. Da sogar ein großes eiserne Kreuz hing bei der Apotheke mit einer Girlande über die Straße. Das Kreuz war von kleinen elektrischen Lichtern umrahmt. Auch auf den Balken waren solche Fahnen angebracht. Da eifrige Reliquienhändler standen bei dem Umzug für diese Geistesgegenwart. Würde jeder Arbeiter Klassenbewußt sein, so würde keiner sich diesen Kriegervereinen anschließen. Viele Herren dienen nur dazu, die Arbeiter vom Klassenkampf abzulenken.

Was du wissen mußt

Autonome Zölle

sind solche, welche für alle Länder gelten, mit welchen keine besonderen Verträge über die Zölle abgeschlossen sind. Es sind also immer die Zölle, die in den Zollgesetzen der Länder stehen. Angenommen A. B. ein Stahlroll von 30 Mark pro Tonne ist gesetzlich festgelegt, so ist das der autonome Zoll, d. h. der Zoll, der ohne weiteres (automatisch) für jedes Land gilt. Wenn aber mit A. B. England, ein Stahlroll von 30 Mark durch Handelsvertrag abgeschlossen ist, so gilt der sogenannte autonome Zoll nicht mehr, sondern eben der

Vertragszoll.

Wenn aber im Zollgesetz des Landes der Regierung vor einem bestimmten Zolltag herunterzugehen, so heißt dieser Zolltag einen bestimmten Zolltag heruntergehen, so heißt dieser Zolltag Mindestzoll.

Wenn gar keine bestimmten Sätze für die Zölle vorgegeben sind, sondern sich diese Zollsätze mit den Preisen ändern, nennt man das

gleitende Zölle.

Wenn ein Zoll nur dann in Kraft tritt, wenn die Preise (z. B. für Getreide) unter einen bestimmten Stand herunterfallen, nennt man das

Vereinfachungs Zoll.

Breslau

Wer wird denn weinen . . .

Vor dem Barntal-Untersuchungs-Ausschuss erlitt der frühere sozialdemokratische Polizeipräsident Richter bei der Vernehmung einen Weinstamp.

Wer wird denn weinen, wenn man vor dem Ausschuss steht, Wo es doch nur, ja nur um einen Meiseid geht! Man sagt: Auf Wiedersehen! Und denkt sich heimlich bloß: Mann! Was biste denn uf einmal for een Trauerkloß!

Wer wird denn weinen, wenn es um Gesichte geht, Wo an der nächsten Ecke schon Ernst Heilmann steht! Man sagt: Ach lieber Ernst, du bist ja auch dabei, Das ist ja eine knorte, buße, nette Schweinerei!

Wer wird denn weinen, wenn man Präsidenten war, Mit Julius heimlich jede Nacht in einer anderen Bar! Man sagt: Ach meine Herren, sind Sie doch friedlich bloß, Ein jeder zieht doch irgendwo und wann einmal das große Los!

Wer wird denn weinen, wenn man vor dem Ausschuss steht, Wo es doch nur, ja nur, na um die Spesen geht! Man sagt: Es war sehr schön und denkt sich nichts dabei, Wie heimlich ist doch eure ganze, meine, doße Schweinerei!
Gavelot.

Freitag, 10. Juli, 8 Uhr, in den Hubertus-Sälen, Friedrich-Wilhelm-Straße 15:

Jugendversammlung

Erwachsene und junge Arbeiter! Erscheint in Massen! SWJ und Jugendzelle sind durch Einspreibetrieb eingeladen. Ihre Redner haben unbegrenzte Redezeit zugesprochen erhalten. Referent ist Genosse Schulz, Berlin.

Einige Fragen an die getränkte „Volkswacht“

Wir haben die „Volkswacht“ wieder einmal in so niederträchtiger Weise getränkt und beschuldigt, daß sie uns nicht mehr ernst nimmt. Zweifacher Art sind unsere Verbrechen.

Wir haben „Spezial“ gemacht, als wir uns im Falle Dornitzig ihre durchaus unangebrachte Schulmeisterei verbaten und wir haben „gedichtet“. Ueber guten Ton wollen wir uns mit der „Volkswacht“ nicht streiten. Neidlos erkennen wir an, daß sie an Höflichkeit und vornehmen journalistischen Gepflogenheiten nicht zu überbieten ist. Kein Wunder. Die Courtoisie Paul Löbes strahlt von Berlin bis nach Breslau zur Flurstraße.

„Bleiben wir also bei der „Dichtung“. Wir haben behauptet und halten die Behauptung aufrecht, daß die Beziehungen der „Volkswacht“ zur politischen Polizei in Breslau recht freundschaftliche sind. Wir verpflichten uns aber, diese Behauptung sofort zurückzunehmen, wenn die „Volkswacht“ uns folgende Fragen beantwortet:

1. Auf welchem Wege kam die Sozialdemokratische Partei in Breslau zur Kenntnis des Briefwechsels, der zwischen einem prominenten Sozialdemokraten und unserem Genossen Dornitzig im Jahre 1923 gepflogen wurde. Wir bemerken hierzu, daß die SPD erst nach der Verhaftung Dornitzigs von diesem Briefwechsel Kenntnis erhielt und sich das Material in den Händen der politischen Polizei befand.
 2. Warum hat Herr Kommissar Vogel gerade in der Nacht vom 3. zum 4. Mai 1924 15000 Flugblätter, die sich gegen die SPD richteten, beschlagnahmt.
 3. Warum hat die „Volkswacht“ im Frühjahr 1924 mit keiner Zeile davon Notiz genommen, daß Genosse Fröhlich wegen Veracht der Beleidigung des Polizeipräsidenten in Untersuchungshaft genommen wurde?
- Die Verhängung der Untersuchungshaft wegen Beleidigung ist schließlich selbst in der republikanischen Republik ein Ausnahmefall. Da sogar demokratische Blätter über diese Art „Rechtspflege“ empört waren, mußte die „Volkswacht“ doch wichtige Gründe für ihr Schweigen gehabt haben. Wir behaupten, daß die von den Herren Reichsmer und Vogel der SPD erwiesenen Gefälligkeiten die letzte Ursache jenes Schweigens gewesen sind.

4. Vor jetzt drei Wochen wurden drei bisher unbescholtene Frauen wegen des Verdachtes des unerlaubten Briefschreibens mit einem Gefangenen auf Veranlassung des Polizeikommissar Vogel in Haft genommen, darunter die Mutter eines sieben Monate alten Kindes, das noch auf Mutterbrust angehängt ist. Bürgerliche Anwälte mit dreißigjähriger Praxis erklärten, daß selbst in der wilhelminischen Zeit eine so unbegründete brutale Verhaftung unmöglich war.

Das Volkliche Telegraphenbüro gab diese Nachricht an alle Breslauer Zeitungen weiter.

Die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ berichtete täglich über diesen Fall.

Trotzdem hat die „Volkswacht“ die Leute — sowohl Arbeiter und Klein- als auch Groß- in der schwersten Weise geschmäht und geschädigt worden — in diesem Stand gelassen.

Wir erklären auf das Bestimmteste, daß die „Volkswacht“ geschwiegen hat auf ausdrücklichen Befehl der politischen Polizei und der Staatsanwaltschaft nach Überlassen es der getränkten Arbeiterzeitung, die Urteil über diese typisch-reaktionäre, demokratische Gesinnungsgattung zu fällen. Wir werden überall, wo sich Arbeiter aufzumachen, unsere Fragen und die Antwort der „Volkswacht“ verlesen.

Metallarbeiter-Wahlen

Für den Bezirk Schlesien sind von Seiten des Metallarbeiterverbandes zwei Delegierte zu dem am 31. August 1925 beginnenden Gewerkschaftskongress in Breslau zu wählen. Es steht zwei Vorschlagslisten zur Wahl. Wahlvorschlag A. Johann Timm, Bezirksleiter Breslau, Hans Ziegler, Geschäftsführer, Breslau. — Wahlvorschlag B. Die Kollegen Hermann Krause, Schloffer, Freiburg; Karl Kirsch, Geschäftsführer, Schweidnitz; Paul Puppe, Geschäftsführer, Kohnau. In den Wahllokalen erhält jedes Mitglied einen vorbereiteten Stimmzettel. Auf demselben ist die Liste A zu streichen. Die Listen gelten als gebundene. Bei Streichung oder Hinaufschreibung von Namen wird der Stimmzettel unanfällig. In Breslau wird gewählt in folgenden 11 Wahllokalen:

- Gewerkschaftshaus, Zimmer 12 und 13, Schuber, Leuthenstraße 23.
- Weiß, Berliner Straße 58.
- Kynast, Enderstraße 23.
- Schmidtberger, Neulandstraße 42.
- Klante, Hochstraße 7.
- Karst, Hofstraße 33.
- Gajewski, Bärensstraße, Ecke Babelschneidstraße.
- Mein-Gandau, beim Kollegen Gahl (Orchidstr. 60).
- Groß-Schank, bei Pelet.

Ohne Mitgliedsbuch wird kein Kollege oder Kollegin zur Wahl zugelassen. Desgleichen darf nicht wählen, wer länger als sechs Wochen, ohne Stundung erhalten zu haben, mit seinen Beiträgen im Rückstand ist. Es ist Pflicht aller Kolleginnen und Kollegen zur Wahl zu erscheinen. Die Wahlbeteiligung ist immer ein Gradmesser für den Geist der Mitgliedschaft einer Gewerkschaft. Die Breslauer Metallarbeiter bitten in der Frage Beteiligung gegenüber der Kollegenschaft im Reich nicht zurückstehen. Deshalb alle zur Wahl!

Kommunistische Metallarbeiter von Breslau

Alle kommunistischen Metallarbeiter von Breslau treffen sich heute Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, Drebnitzer Straße 50.

Metallarbeiter auf zur Umwahl!

Am Sonntag, den 12. Juli, von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags, finden die Wahlen der Delegierten des Metallarbeiter-Verbandes, Bezirk Schlesien, zum 12. Gewerkschaftskongress statt.

Jeder Metallarbeiter streicht die Liste A mit den Namen Timm und Ziegler und wählt die Liste B mit den Namen Hermann Krause, Schloffer, Freiburg; Karl Kirsch, Geschäftsführer, Schweidnitz; Paul Puppe, Geschäftsführer, Kohnau.

Bekanntmachungen des KFB

Am Freitag, den 10. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, treffen sich die Kameraden des Roten Frontkämpfer-Bundes wie die des Roten Jungstürms und familiäre Spielzeuge am Neumarkt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht eines jeden.

Die Ortsleitung des KFB.

Achtung!

Sämtliche Roter Frontkämpfer treffen sich am Sonntag, den 12. d. Mts., zum Marsch nach Sacrau früh 8 1/2 Uhr am Neumarkt. Musik hat pünktlich zu erscheinen.

Die Ortsleitung des KFB.

Achtung! Fahrt nach Striegau!

Die Karten für die Fahrt nach Striegau sind beim Kameraden Baum, An den Kasernen 5, zum Preise von 2,50 Mark abzuholen.

Die Ortsleitung des KFB.

Aus der Partei

Achtung! Erwerbslosenfraktion

Heute Donnerstag treffen sich alle erwerbslosen kommunistischen Genossen zu einer wichtigen Sitzung abends 7 1/2 Uhr, Drebnitzer Straße 50.

Unterbezirk Görlitz

Achtung! Achtung!

Am Sonntag, den 19. Juli, findet in Marklissa ein Internationales Meeting statt.

An diesem Tage müssen alle Partei- und Jugendgenossen sowie die Kameraden des Roten Frontkämpfer-Bundes und des Roten Jungstürms unseres Unterbezirks in Marklissa vertreten sein, um mit den tschechischen Brüdern gemeinsam zu demonstrieren.

- Für den Achtstundentag!
- Für die Vollamnestie!
- Für die internationale Gewerkschaftseinheit!
- Gegen den neuen Krieg, gegen den Völkerbund und den Sozialantebalk!
- Gegen die internationale Ausbeutung der proletarischen Jugend!
- Für das Bündnis mit Sowjetrußland!
- Für die Weltrevolution!

Unter diesen Slogans sammeln sich die revolutionären Arbeiter vormittags 8 1/2 Uhr auf dem Marktplatz in Marklissa und nehmen die Referate der deutschen sowie ausländischen Redner entgegen.

Achtung!

Note Hilfe!

Briefe, Abrechnungen, Rechtschutzanträge, Sammlungen usw. gehen von jetzt an nicht mehr an H. Ammon, Breslau, Deutzenstraße 11, sondern sind an

Rudolf Belle, Breslau 10, Drebnitzer Str. 50

zu senden. Bezirkskomitee Schlesien der Roten Hilfe

Amnestie-Unterschriftenlisten einleiden!

Während das Hallische Bezirkskomitee der Roten Hilfe bereits über 20.000 Unterschriften gesammelt hat, sind bei uns von den hinausgeschickten eintausend Listen sehr wenige ausgefüllt zurückgekommen.

Genossen! Holt das Versäumte sofort nach! Sammelt überall Unterschriften. Neue Listen sind bei Rudolf Belle, Breslau 10, Drebnitzer Straße 50, anzufordern.

Bezirkskomitee Schlesien der Roten Hilfe

Kriegsähnliche Vorbereitungen Eine Warnung!

London, 8. Juli.

Der „Daily Herald“, das Blatt der englischen Reformisten bringt folgende Mitteilung:
Aenderung in den Absichten der Regierung über den viel diskutierten Plan für eine Flottenbasis in Singapur wurden gestern angedeutet.
In Erwiderung auf eine Anfrage von Lord Thomson im Oberhaus sagte Stanhope, daß die Admiralität glaube, daß es billiger werden würde, ein neues Dock zu bauen, statt das bestehende Dock zu vergrößern. Was die Ausgaben anbetrifft, so überprüfe die Regierung noch einmal die ganze Angelegenheit, um zu sehen, ob es möglich sei, den Originalplan zu reduzieren und ihn mehr mit dem, was das Land aufbringen könne, in Einklang zu bringen.
Lord Thomson hat gefragt, ob die Regierung die Möglichkeit gedulde hätte, eines oder mehrerer der bestehenden Docke in Singapur zu vergrößern, so daß sie große Schiffe mit dem größten Umfang aufnehmen können.
Er glaube, daß Kriegsvorbereitungen Englands mehr dazu gezwungen seien, eventuell kriegführende Völker zu erklären als abzusprechen und behauptet, daß die Ausrichtung auf ein erfolgreiches Eindringen Japans in Australien noch sehr weit läge. Sofortigkeit muß gegenwärtig die erste Überlegung sein.
Nach der ursprünglichen Schätzung beliefen sich die Kosten für die Singapur-Flottenbasis auf 10 000 000. Gleich am Anfang des Bestehens gab die Arbeiterregierung zu verstehen, daß sie den Plan nicht fortsetzen würde. Als die Labour-Regierung abgelöst war und die Tory-Regierung an ihre Stelle trat, erklärte Bröganman, daß der Plan fortgeführt würde und eine Summe von 250 000 wurde in die laufende Schätzung einbezogen, um die Ausgaben dieses Jahres zu decken.

Die Ergebnisse des Verbandstages der graphischen Hilfsarbeiter

Berlin, 9. Juli.

Berücksichtigt man die Resultate des Verbandstages, die von ihm geleistete Arbeit für die Interessen der Kollegenchaft zusammenzufassen, so muß man feststellen, daß sie gleich Null sind. Im Gegenteil: daß die vom Verbandstag gefassten Beschlüsse zum größten Teil direkt gegen die Interessen des Verbandes und der Mitglieder gerichtet sind. Der Beschluß des Verbandstages, der dem Verbandsvorstand das Recht gibt, die von den Mitgliedern in den Zahlstellen gewählten befohlenen Funktionäre zu befähigen oder sie abzulehnen, läuft praktisch darauf hinaus, daß in die leitenden Organfunktionen der Bevollmächtigten und

Kassierer nur diejenigen einzuwählen, die der im Verbandsvorstand herrschenden Clique angenehm sind, also Beseitigung der wichtigsten Mittelberrechte. Die Verpflichtung auf die politischen und gewerkschaftlichen Richtlinien Amsterdam sollen den Druck bilden, mit dem die letzte Opposition gehängt werden soll.
Die Unterdrückung der Opposition im Verband beginnt sich sehr stark auszuwirken, das haben die Beratungen des Verbandstages gezeigt. Der Verbandstag erklärte: die Zank und Zankpolitik des Verbandes hat sich bewährt, aber bei der Beratung über das Beitragswesen zeigte es sich, wie wenig die leitenden und verantwortlichen Funktionäre der Organisation die Kraft zurauen, die Mitglieder zu halten durch diese „bewährte“ Zankpolitik. Die Beiträge dürfen nicht so hoch sein, weil wir sonst ungeheuren Mitgliederchwund erleiden. Dieser Schrei ging durch die ganzen Beratungen über die Beitragsbegründungen. Gerade dieser Punkt, der in einer gefunden Gewerkschaft schwerer Schwierigkeiten hien hätte, führte auf dem Verbandstag zu heftigen Zusammenstößen. Das einzige zugkräftige Werbemittel ist für diese Gesellschaft das Unterstützungswesen. Aber das, was zum Bindemittel werden soll, wird zum Mittel der Zerschlagung, denn tatsächlich betrachten damit viele Arbeiter die Gewerkschaft nicht als Kampforganisation, sondern nur als Unterstützungsbewegung. Die Mitgliederbewegung des Jahres 1924 zeigt eine ungeheure Fluktuation, fast genau so viel Austritte wie Neuaufnahmen. Auch wenn man dabei berücksichtigt, daß noch in den ersten Monaten des Jahres 1924 die Austrittsbewegung besonders stark war, so beweisen wiederum die auf dem Verbandstag geführten Reden und die Furcht vor der Beitragsbegründung, daß die Fluktuation nach wie vor anhält, die Organisation nicht die Kraft hat, die neugewonnenen Mitglieder fest an die Organisation zu binden.
Der Organisation den notwendigen Rückhalt zu verschaffen, und in den Mitgliedern das Vertrauen in die Kraft der organisierten Arbeitererschaft zu wecken, bleibt allein die Aufgabe der Opposition. Und der Verbandstag hat ebenfalls den Beweis erbracht, daß die Opposition nicht zu erschöpfen ist. Sie hatte keinen Vertreter auf dem Verbandstag unter dem Zeichen der wichtigsten oppositionellen Forderung: des Austrittsverbandes. Die Debatte über den Geschäftsbericht wurde von diesem Gedanken beherrscht. Das zeigt, wie stark die Opposition im Verbandstagen verwurzelt ist. Bereits bei der Berichtserstattung über den Verbandstag muß die Opposition einsehen mit einer neuen energiegelassen Arbeit. Die Arbeit der Reformisten auf dem Verbandstage hat ihre Unfähigkeit erwiesen. Die Organisation mit den Massen zu verbinden, sie zu einer wirklichen Klassenorganisation zu machen. Das daraus gewonnene Material gilt es auszunutzen und die Massen zu sammeln zum Kampf gegen die Schädlinge der Gewerkschaften bezw. Gewerkschaftsbewegung, um der Organisation eine Führung zu geben, die den Bestand der Organisation sichert und sie zu einer Waffe der Arbeitererschaft macht.

Wegen Maschinenmangel erscheint die heutige Ausgabe unserer Zeitung in vermindertem Umfang.

Der Prozeß Angerstein

Dritter Verhandlungstag.

Limburg, 8. Juli.

Der Zuschauerzamm war auch heute schon lange vor Beginn der Verhandlung gefüllt. Zur heutigen Verhandlung sind etwa 40 Zeugen geladen, in erster Linie die Angehörigen der Ermordeten und dann die Personen, die Angerstein am Tage nach dem Mordtag in der Stadt besucht hatte.
Zu Beginn der Verhandlung wurde der Vater des ermordeten Gehilfen Kiel vernommen. Er erklärte: Sein Sohn habe wiederholt geäußert, er wisse gar nicht, was mit Angerstein sei. Alles das, was Angerstein von den Leuten sage, sei gelogen.
Der nächste Zeuge, der Tagelöhner Samann, der am Morgen des Mordtages zu Angerstein kam, sagte, Angerstein habe zwar müde und übermäßig ausgesehen, aber nicht wie ein Mann, der eine detartige Tat hinter sich hatte.
Der Gärtner Otto Darr, der Vater des ermordeten Gehilfen Darr, erzählte: Am fraglichen Morgen ging mein Sohn später zur Arbeit. Er lag wie in einer Synkope und war nicht wach zu kriegen, bis er schließlich sagte: „Ach, ich habe einen fürchterlichen Traum gehabt, nichts wie Blut und wieder Blut.“ Das waren seine letzten Worte.
Zeuge Demmech war gegen Mittag bei Angerstein, um ein Darlehen von ihm zu erhalten. Erst nach vielem Klingeln machte Angerstein auf. Ihm fiel der unsterbliche Blick Angersteins auf. Auf verschiedene Vorhaltungen begann Angerstein zu weinen.
Schwester Chour hat Angerstein die erste Hilfe geleistet. Als die Zeugin ins Zimmer trat, sagte Angerstein: „Schwester, retten Sie meine Frau.“
Staatsanwalt: Hat er Sie sofort als Schwester erkannt?
Zeugin: „Ja.“ Dann sagte er: „Ich glaube mein linker Arm ist ab.“
Der Dillenburgener Arzt Hoeger war Hausarzt bei Angerstein, und behandelte die ganze Krankheit der Frau Angerstein sei im wesentlichen durch Einbildung entstanden. Er habe Angerstein immer für einen treuforgenden Ehegatten gehalten, der seiner Frau jeden Wunsch erfüllte. Frau Angerstein fürchte immer, daß sie einmal eines natürlichen Todes sterben würde.
Die Verhandlungen werden dann auf Donnerstag vertagt. Die Urteilsverurteilung ist frühestens Sonnabend zu erwarten.

Verantwortlich für den gelauten Text: Richard Schulz, Breslau; Inserate: Artur Müller, Breslau. Verlag: Schleich'sche Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau. Druck: Weuag-Berlin, Brudersluststraße Breslau.

Berammlungskalender.

Breslau, Bezirk Nord, Sonntag, den 12. Juli findet der Propaganda-Ausflug nach Sacrau statt. Es wird hierdurch jedem Genossen zur Pflicht gemacht, an diesem teilzunehmen. Alle roten Frontkämpfer sowie die Partei haben sich unbedingt dazumit zu beteiligen. Treffpunkt früh 7 Uhr, Abmarsch um halb 8 Uhr. Die Genossen, welche zu spät nicht gut fortzukommen (Kriegsbeschädigte und Jungmänner) können mit der Bahn von Oberort. Freunde und Sympathisanten sind willkommen.
Schweidnitz, Donnerstag, den 9. Juli, abends 8 Uhr findet bei uns eine Mitgliederbesprechung statt, wozu sämtliche Parteigenossen sowie die Kameraden erscheinen müssen. Wichtige Tagesordnung u. a. Bericht vom Bezirksparteitag. Die Besprechung der Kameraden ist selbstverständlich.
Görlitz, Freitag, den 10. Juli, wichtige Mitgliederbesprechung um 7:30 im Büro. Jeder Genosse jede Genossin wird ersucht pünktlich zu erscheinen. Jeder Funktionär hat im Betrieb die Pflicht die Mitglieder aufmerksam zu machen. Tagesordnung Bericht vom Bezirksparteitag.

Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau, Bezirk Ost, Sonntag, den 11. Juli im Waldpark „Der Föhling“ Mitgliederbesprechung. Mitglieder der Bezirksleitung anwesend.
Lagowitz, Freitag, den 17. Juli, abends 8 Uhr bei Bruno Jüdel, Mitgliederbesprechung. Bericht der K. J. anwesend.
Görlitz, Sonntag, den 25. Juli, abends 8 Uhr Mitgliederbesprechung bei Richarden. Bericht der Bezirksleitung anwesend.
Waldenburg, Donnerstag, den 9. Juli, treffen sich sämtliche Genossen am Jugendklub. Beginn der Tätigkeit dieser Parteiorganisation hat jeder zu erkennen.

Gewerkschaften

Breslau, Sektorenleiter, Section der Steinhauer, Donnerstag, den 9. Juli, abends 7:30 Uhr findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12, eine Besprechung statt. Gehören ist Pflicht.
Schweidnitz, Metallarbeiter, Sonntag, den 12. Juli findet bei uns ein Ausflug zum Waldpark statt. Es liegen zwei geladene Plätze vor. 8 bis 9 Uhr bei Richarden. Besprechung. Tagesordnung: Bericht vom Bezirksparteitag. Die Besprechung der Kameraden ist selbstverständlich zu erkennen. Tagesordnung: Bericht vom Bezirksparteitag.

Andere Organisationen

RFB, Breslau, Gruppe Nord, Sonntag, den 11. Juli, abends 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12, eine Besprechung statt. Gehören ist Pflicht.
Waldenburg West, Freitag, den 10. Juli, abends 7 Uhr im Lokal „Rosa Cafe“, Besprechung der Kameraden. Tagesordnung: Bericht vom Bezirksparteitag. Die Besprechung der Kameraden ist selbstverständlich zu erkennen. Tagesordnung: Bericht vom Bezirksparteitag.
Bitterfeld, RFB, Sonntag, den 12. Juli, abends 9 Uhr findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12, eine Besprechung statt. Gehören ist Pflicht.
Waldenburg, RFB, Sonntag, den 12. Juli, abends 9 Uhr findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12, eine Besprechung statt. Gehören ist Pflicht.

RJ, Zentral, Donnerstag, den 8. Juli, abends 7:30 Uhr Mitgliederbesprechung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12, 1. Lage. Wichtige Tagesordnung ist Bericht vom Bezirksparteitag.
Waldenburg, Sektorenleiter, Freie Kameraden, Freitag, den 10. Juli, abends 7:30 Uhr im „Rosa Cafe“, Besprechung. Tagesordnung: Bericht vom Bezirksparteitag. Die Besprechung der Kameraden ist selbstverständlich zu erkennen. Tagesordnung: Bericht vom Bezirksparteitag.

Rote Hilfe, Breslau, Central, Sonntag, den 11. Juli, abends 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12, eine Besprechung statt. Gehören ist Pflicht.

Beginn der Bäderzeit
CENTRALBAD
Ende der Bäderzeit
an der Renschestraße zwischen Blücher- u. Königsplatz
Dampf-, Dampfkasten-, Elektr., Medizinal-, Wannenbäder l. u. 2. Kl.
Voll dampfbäder mit Massage Mk. 1.50
Elektr. Lichtbäder mit Massage 2.00
Kiefernadelbäder 1.25
Andere Bäderpreise entsprechend
Annahme sämtlicher Kassenmitglieder

Geschäfts-Eröffnung!
Den geehrten Einwohnern von Zirlau Freiburg und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich eine
Schuhmacher-Werkstatt
errichtet habe, ich bitte Sie deshalb, mein neues Unternehmen günstig zu unterstützen.
Hochachtungsvoll
Gustav Niemer
Zirlau Nr. 3

Leeres Zimmer
für Bürozwecke
sofort gesucht
Erfert an
Rudolf Belke
Breslau 10, Trebnitzerstr. 50

Von Mittwoch, 8. bis Mittwoch, 15. Juli
Großer Saison-Ausverkauf
in Schuhwaren
zu herabgesetzten Preisen
Bekanntlich Sie nicht von diesem günstigen Angebot reichhaltigen Gebrauch zu machen
(Salamanderpreise zu Listenpreis)
Schuhwarenhaus Willy Heinemann
Striegan, Wittigstraße

Stets gut und billig
kaufen Sie im
Konfektions-Haus J. Gruber
Waldenburg, Freiburger Str. 4
Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Konfektion
Berufs-Bekleidung

Schilf Herz
Blücherplatz 4

Bis zum 15. d. Mts. dauert mein
Großer Ausverkauf
Kaufhaus „Odertor“ A. Prinz
Breslau, Matthiasstr. 72

Otto Riebeth, Dampf-Bäckerei
Ober-Hermsdorf
empfiehlt
Qualitätswaren

Bei jedem Einkauf
muß sich die Genossin und der Genosse danach erkundigen, ob der Geschäftsinhaber in unserer Zeitung inseriert!
Die Geschäfte, die unsere Zeitung sabotieren, sollen auch auf Euer Geld verzichten!
Kauft nur noch bei
Inserenten &urer Zeitung!

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Ring 2545
Täglich 8 Uhr:
Gesamtgastspiel
des
Wiener Ronacher-Theaters
Hallo! Hallo!
Grosse
Ausstattungs-Revue
in 14 Bildern

Boltsbekleidung!
Sämtliche Arbeiterbekleidung
Breslau, Matthiasstraße 38

Freundliches Logis
findet Genosse
Matthiasstraße 94 bespirt.
bei **Bartneck**

Bürobote
gewandt und zuverlässig
per 15. Juli gesucht
Für schriftliche Offerten an
Artur Müller, Breslau 10
Trebnitzer Straße 50